

«Der Kanton Bern ist nicht so schlecht, wie er gemacht wird»

BERN • Artur Baldauf, Professor für Management und Direktor der Abteilung Unternehmensführung und Entrepreneurship an der Universität Bern, blickt der Zukunft des Wirtschaftsstandortes Bern-Thun dank der grossen Anzahl von erfolgreichen Klein- und Mittelunternehmen (KMU) positiv entgegen.

Bern wurde schon als «Griechenland der Schweiz» bezeichnet. Der Kanton leidet unter hoher Verschuldung und daher grossem Sparndruck und muss gleichzeitig Wirtschaftsförderung betreiben. Zudem kassiert er über eine Milliarde Franken aus dem eidgenössischen Finanz- und Lastenausgleich. Gibt es einen Ausweg aus diesem Dilemma?

Artur Baldauf: Die Behauptung, der Kanton Bern sei das Griechenland der Schweiz, ist sehr populistisch und wird nur im Zuge des Finanzausgleichs verwendet. Generell ist der Kanton Bern jedoch nicht so schlecht, wie er immer gemacht wird; im Gegenteil: Wir leben in einer der höchstentwickelten Regionen der Welt. Aus Unternehmenssicht ist jedoch völlig klar, dass versucht werden muss, gezielt unternehmerfördernde Aktivitäten zu entwickeln und umzusetzen, um die Wirtschaft nachhaltig zu stimulieren. Hier gibt es bereits erste Massnahmen, an denen sich der Kanton aktiv beteiligt. Es gibt beispielsweise eine neue Institution zur Förderung von Jungunternehmen. Das ist eine der Aktivitäten der Standortförderung, welche vom Kanton betrieben wird. Zur Standortförderung und -sicherung tragen jedoch auch Bildungsinstitutionen bei, wie auch die Schaffung attraktiver Wettbewerbsbedingungen und eine gute Infrastruktur. Bei vielen dieser Faktoren schneidet der Kanton Bern gut ab. Was jedoch immer wieder in der Diskussion auftaucht, ist die Unzufriedenheit über die zu hohen Einkommenssteuern.

«Die Region ist geprägt durch eine grosse Vielfalt von KMUs.»

Wo sehen Sie die Stärken und Schwächen des Wirtschaftsstandortes Bern-Thun?

Baldauf: Die Region ist geprägt durch eine grosse Vielfalt von KMUs wie der Schleuniger Gruppe, Hoffmann Neopac oder auch Meyer-Burger. Zudem herrscht eine sehr niedrige Arbeitslosigkeit, was für die Wirtschaftskraft in der Region spricht. Weiter gibt es eine gesunde Nachfrage nach Dienstleistungen und qualifizierte Arbeitskräfte sind vorhanden. Jungunternehmen benötigen zudem Anlaufstellen, Coaching und Plattformen, wo sie Netzwerke bilden können, um sich zu etablieren. Dies bietet im Kanton Bern neben spezifischen Programmen der Hochschulen unter anderem diese bereits erwähnte neue Institution Basecamp 4 High Tech, wel-



Artur Baldauf: «Wir leben in einer der höchstentwickelten Regionen der Welt.»

zvg

che sich der Förderung von technologiebasierten Unternehmen im Kanton verschrieben hat. Dies sind alles durchaus positive Seiten des Wirtschaftsstandortes. Trotzdem besteht nach wie vor eine grosse Herausforderung darin, Innovation, risikofreudige und wettbewerbsorientierte Unternehmen zu fördern, um weitere sogenannte Hidden Champions in der Region zu etablieren. Dies sind Unternehmen, welche weltweit marktführend sind und aufgrund ihrer Anwesenheit an einem gewissen Standort andere Unternehmen anziehen.

Meinen Sie also, es gibt bei der Wirtschaftsentwicklung so etwas wie «Spillover-Effekte»?

Baldauf: Genau. Marktführer ziehen unweigerlich andere Unternehmen und Organisationen an. Das Bilden von Netzwerken ist hier zentral für die Unternehmen und die Entwicklung von Wirtschaftsstandorten. Es geht darum, dass Unternehmen sich unterstützen, Innovation einbringen und sich dadurch gegenseitig hochschaukeln.

Wie steht der Wirtschaftsraum Bern-Thun im Schweizer Vergleich da?

Baldauf: Eigentlich gut, nur dass eben die Konzentration von Hidden Champions fehlt und beispielsweise der Bieler Raum und Zürich mehr Internationalität bieten. Trotzdem muss eines festgestellt werden: Die Schweiz ist ein sehr kleines Land, und für grosse Unternehmen macht es rein geografisch keinen zentralen Unterschied, ob man in Bern oder Zürich seinen Standort wählt. Trotzdem sind Internationalität und Steuerbelastungen wichtige Auswahlkriterien, bei welchen der Standort Bern-Thun Verbesserungspotenzial aufweist.

Eine weitere Entwicklung zeigt sich ebenfalls deutlich: Die Diskrepanzen zwischen ländlichen und städtischen Gebieten in Bezug auf die Steuererträge im Kanton Bern nehmen immer grössere Ausmasse an. Eigentlich könnte man sagen, dass die Stadt das Land über Wasser hält. Gibt es einen Weg, diese Entwicklung zu stoppen?

Baldauf: Die Entwicklung der Verstädterung hält schon seit langem an und die Schweiz oder der Kanton Bern sind nicht als einzige davon betroffen. Die

Abwanderung von jungen Menschen aus den ländlichen Regionen in die Städte hat zur Folge, dass auf dem Land insbesondere der Landwirtschaftssektor übrig bleibt. Dieser ist jedoch wirtschaftlich nicht allzu ertragreich und fördert die wirtschaftliche Entwicklung der betroffenen Regionen kaum. Trotzdem sehe ich in dem Phänomen eine Entwicklung des jeweiligen Zeitgeistes. Wenn Sie schon Griechenland erwähnten; da kann man beispielsweise rückläufige Tendenzen beobachten: Arbeitslose Athener kehren in die Landregionen zurück und widmen sich dem Wein- und Ackerbau. Weiter muss auch gesagt werden, dass es Menschen in den ländlichen Regionen braucht, denn wir sind auf Versorgung und ein gewisses Mass an Landschaftspflege angewiesen. Auch die vorhandenen Unternehmen auf dem Land, insbesondere handwerkliche Betriebe müssen betreut werden und sind auf eine gute Nachfrage und Wirtschaftslage angewiesen. Das Beispiel Berner Oberland zeigt, dass es durch den Tourismus eine gute Infrastruktur und zahlreiche Unternehmen geben kann. Diese Infra-

struktur muss jedoch weiter gefördert werden. Die Region hat Potenzial, muss dieses anhand von neuen Investitionen jedoch aufrecht erhalten und weiter ausschöpfen, um im globalen Wettbewerbsumfeld bestehen zu können.

Wer ist für den Kanton Bern wichtiger, beziehungsweise wer bezahlt mehr Steuern: natürliche Personen oder Unternehmen?

Baldauf: Hier muss ganz klar gesagt werden, dass für funktionierende Märkte beide Akteure von zentraler Bedeutung sind. Denn es ist schliesslich so, dass es keine Steuerzahler ohne Beschäftigung gibt und umgekehrt gibt es keine Arbeitsplätze ohne vorhandene Arbeitskräfte. Es gibt Bedürfnisse, welche der kaufkräftige Markt schafft und Organisationen, in diesem Fall Unternehmen, welche die Bedürfnisse decken. Wir sehen hier also einen Kreislauf und einzelne Steuerzahler sind gleich wichtig wie die Steuern von Unternehmen.

«Trotzdem sind Internationalität und Steuerbelastungen wichtige Auswahlkriterien.»

Weshalb engagieren Sie sich für die Wirtschaftsförderung im Kanton Bern?

Baldauf: Da gibt es zwei wesentliche Gründe: Einerseits engagiere ich mich, um einen Beitrag an der Schnittstelle zwischen dem Akademischen und dem Praktischen zu leisten und weil sich mein Lohn als Professor an der Universität aus Steuermitteln des Kantons zusammensetzt. Andererseits habe ich in den letzten zehn Jahren viele innovative, erfolgreiche und stabile Unternehmen wie auch deren Eigner in der Region Bern kennen gelernt und durfte mit vielen innovativen Unternehmerinnen und Unternehmern in Kontakt treten. Hier ist mein Lebensmittelpunkt und es geht mir darum, mit meinem Wissen und mit meinen Fähigkeiten einen Beitrag zur Standortförderung zu leisten. **Sina Gyga**

Artur Baldauf ist seit 2002 an der Universität Bern tätig und arbeitete zuvor an der Universität Wien. Er hielt Gastvorträge an der Texas Christian University in den USA, an der WHU Koblenz in Deutschland, an der Universität für Ökonomie und Betriebswirtschaft Wien und an der Bocconi Universität in Italien. Er promovierte an der Universität für Ökonomie und Betriebswirtschaft Wien und seine Habilitation erhielt den Kardinal Innitzer Preis.

gionalen Vereinen jährlich rund 750 Projektideen zur Prüfung vorgelegt werden. Drei Kriterien müssen erfüllt sein: Das Projekt muss innovativ sein. Es muss bereits als Prototyp oder Funktionsmuster für eine Dienstleistung vorhanden sein. Zudem darf es nicht älter sein als drei Jahre. Der grosse Nutzen für den Jungunternehmer besteht darin, dass er einen erfahrenen Wirtschaftsspezialisten für drei Jahre zur Seite hat. Dieser berät ihn bei der Wahl der Rechtsform, der Unternehmensführung, Gestaltung und Präsentation des Angebots sowie bei Vermarktung und Verkauf. Zudem kann der Neuling ein interessantes Netzwerk von Spezialisten nutzen.

Genilem wurde 1995 durch den Genfer Bankier Armand Lombard gegründet. Inzwischen operiert die Non-Profit-Organisation in fast allen Regionen der Schweiz mit Ausnahme des Tessins. Die regional unabhängigen Vereine ergänzen die staatlichen und privatwirtschaftlichen Förderprogramme. Laut Genilem liegt die Erfolgsrate bei rund 90 Prozent – eine enorm hohe Quote: Laut



Innovativ: die Turbine von Swiss Wind Energy.

Statistik verschwindet jedes dritte Jungunternehmen nach drei Jahren wieder vom Markt. Nach fünf Jahren existiert nur noch jedes zweite. Genilem schätzt, dass die Jungunternehmen seit Beginn der Beratungen schweizweit über 3000 Arbeitsplätze geschaffen haben.

Genilem Espace Mittelland wurde 2011 gegründet. Der Sitz befindet sich bei der Treuhand Cotting AG in Bern. Der Verein plant laut seinem Präsidenten Harro Lüdi gemeinsame Aktivitäten mit dem Swiss Venture Club, dessen Präsident Hans-Ulrich Müller zwischen Bern und Thun zahlreiche Projekte angestossen und erfolgreich umgesetzt hat. Das erste Unternehmen, das vom Genilem-Coaching profitiert, ist die Swiss Wind Energy AG. Das Berner Jungunternehmen ist mit dem Dienstleister Swiss Climate eng vernetzt. Es entwickelt und vertreibt kleine vertikale Windkraftanlagen. Selbst bei mässig guten Windbedingungen können diese profitabel betrieben werden. Die Anlagen sind innovativ wegen niedriger Produktionskosten, Montagevereinfachen, ausgeklügelter Elektronik und kompakter Bauweise. Rotor und Flügel können auf bestehende Infrastrukturen wie Zugs- oder Skiliftmasten aufgebaut werden, verursachen keinen Lärm und fügen sich unauffällig ins Orts- und Landschaftsbild ein. **Daniel Vonlanthen**

Genilem, Basecamp, innoBE, Fokus Bern und Co.

In der Region Bern gibt es einige Unternehmen und Institutionen, welche sich auf die Beratung von Unternehmensgründungen und Innovation spezialisiert haben. Genilem oder Basecamp 4 High Tech sind zwei davon. Das letztere, selbst noch junge Unternehmen, hat sich zum Ziel gesetzt, neue Arbeitsplätze im Kanton Bern zu schaffen, indem es insbesondere die High-Tech-Branche in der Region ankurbelt. Das Dienstleistungsportfolio von Basecamp reicht von der Vermittlung von Finanzierungsmöglichkeiten über Coachingangebote bis hin zur Vermittlung und Bereitstellung von geeigneten Räumlichkeiten in der Region. Das Unternehmen ist der innoBE AG angegliedert, welche im Auftrag der Wirtschaftsförderung des Kantons Bern ebenfalls Beratungen für Innovation, Unternehmensgründung und Cluster anbietet. Als Cluster werden Netzwerke von Unternehmen entlang einer Wertschöpfungskette bezeichnet, die sich aufgrund gemeinsamer günstiger Standortfaktoren regional ballen können.

Auch die Unternehmerinitiative Fokus Bern steht in der Reihe der Institutionen, welche sich die Standortförderung vorgenommen haben. Bei Fokus Bern geht es jedoch weniger um die konkrete Beratung von Jungunternehmen, sondern um die Verbesserung des Wirtschaftsstandortes Bern durch gezielte Projekte und Untersuchungen. Diese sollen eine objektive Beurteilung des Standorts ermöglichen und Klischees entgegenwirken. Ab dem Sommer 2012 wurden drei Teilprojekte durch die ursprünglichen zwölf Gründungsunternehmen ins Leben gerufen. Diese Projekte beschäftigen sich einerseits mit einer neuen Finanzstrategie, um den hohen Einkommenssteuern entgegenzuwirken, und andererseits mit innovativen Finanzierungsformen zur sozialen Integration von arbeitsfähigen Personen, um die Sozialkosten zu senken. Ein weiteres Projekt ist der Stärkung des Gesundheitswesens gewidmet, denn Bern hat die Voraussetzung schweizweit eine Spitzenposition als Gesundheitsstandort einzunehmen. **sg**